

Im  
Schwarzwald |  
*Uncollected Poems*  
1906–1911

*Rilke*

Blätter der Rilke-Gesellschaft

31 | 2012

*Wallstein*

BLÄTTER DER RILKE-GESELLSCHAFT

BLÄTTER DER RILKE-GESELLSCHAFT

Band 31 (2012)

Im Schwarzwald  
*Uncollected Poems 1906–1911*

Im Auftrag der Rilke-Gesellschaft  
herausgegeben von  
Erich Unglaub und Jörg Paulus



WALLSTEIN VERLAG

Zuschriften an die Redaktion:

PD Dr. Jörg Paulus  
Technische Universität Braunschweig  
Institut für Germanistik  
Bienroder Weg 80  
38106 Braunschweig  
E-Mail: [j.paulus@tu-bs.de](mailto:j.paulus@tu-bs.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2012  
[www.wallstein-verlag.de](http://www.wallstein-verlag.de)  
Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond  
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen  
ISBN 978-3-8353-1137-4

AUGUST STAHL

*Emerson / Thoreau*

Rilke und die amerikanischen Transzendentalisten

Die Website, die den Interessierten über die Rilke-Tagung in Boston informierte, war leicht zu finden, obwohl die Adresse einen kleinen metonymischen Umweg verlangte. Man verstand es sofort: ›rilkeinboston‹, das meinte: die Rilke-Tagung 2011 findet in Boston statt. Rilke, der Name des Dichters, stand für das Werk, von dem in Boston die Rede sein sollte. Die Möglichkeit, auch das »boston« als Umschreibung zu lesen, war keine naheliegende Variante. Aber die Möglichkeit hat es gegeben. Sobald man nämlich Boston als die Geburtsstätte einer großen geistigen Bewegung begreift, die nicht nur Amerika intensiv geprägt hat, sondern auch ausstrahlte über die Grenzen des Kontinents hinaus in die Welt, vor allem zunächst nach Europa, dann kann man Rilke durchaus als einen Bostonreisenden und Bostonkenner bezeichnen. In Boston geboren ist der führende Repräsentant der amerikanischen Reformbewegungen im 19. Jahrhundert: Ralph Waldo Emerson (1803-1882). Die Werke Emersons und die seines Schülers und Freundes Henry David Thoreau (1817-1862) hat Rilke schon vor der Jahrhundertwende kennengelernt und studiert und sie haben ihn in entscheidenden Positionen seiner Lebensführung, seiner Weltsicht und seiner Dichtung mindestens bestätigt und bestärkt.

Dass Rilke auf die »amerikanischen Transzendentalisten«<sup>1</sup> aufmerksam wurde, ist nicht verwunderlich, denn die führenden Köpfe, allen voran Emerson, waren um die Jahrhundertwende beinahe unübersehbar. Eudo C. Mason hat insofern Recht mit seiner Diagnose, Rilke hätte Emerson vermutlich nie gelesen, wenn dieser in Deutschland nicht so bekannt gewesen wäre.<sup>2</sup> Masons Urteil über die Bekanntheit Emersons um die Jahrhundertwende wird auch durch die Dissertation von Julius Simon bestätigt, die sich mit »Emerson in Deutschland«<sup>3</sup> befasst. Nach den Feststellungen Simons fiel der »Höhepunkt des Interesses an Emerson« in die Jahre 1894 bis 1907, also genau die Zeit, in der Rilke die Schriften Emersons und Thoreaus las, wenn nicht intensiv studierte.

Zu den frühen und ganz frühen Emerson-Lesern zählten neben dem Kunsthistoriker Herman Grimm, einem der ersten Bewunderer und Übersetzer, Charles Baudelaire, Friedrich Nietzsche,<sup>4</sup> Maurice Maeterlinck, Rudolf Kassner und Ellen Key, um

1 Vgl. Dieter Schulz: *Amerikanischer Transzendentalismus. Ralph Waldo Emerson, Henry David Thoreau, Margaret Fuller*. Darmstadt 1997. Empfehlenswert auch: *The Cambridge Companion to Ralph Waldo Emerson*. Ed. by Joel Porte and Sandra Morris. Cambridge University Press 1999.

2 Eudo C. Mason: »Emerson was in vogue in Germany at that period, otherwise Rilke would certainly never had read him.« In: E. C. Mason: *Rilke, Europe, and the english-speaking World*. Cambridge University Press 1961, S. 99.

3 Julius Simon: *Ralph Waldo Emerson in Deutschland (1851-1932)*. Berlin 1937.

4 Julius Simon widmet den Beziehungen Emerson/Grimm (S. 123-132) und Emerson/Nietzsche (S. 137-146) längere Kapitel, Rilke kaum eine halbe Seite (S. 164). Vgl. auch Simons

nur Namen zu nennen, die man von Rilke her kennt. Rilke selbst übrigens bestätigt die von Mason wahrgenommene extensive und intensive Rezeption Emersons schon in einem Brief an Helene Woronin vom 6. Juni 1898. Ihm sei, so schreibt er ihr aus Prag, »der amerikanische Philosoph Ralph Waldo Emerson zuhänden« gekommen, »der so viel Einfluß« habe.<sup>5</sup> Um die Jahrhundertwende standen Rilke mehrere jüngere Ausgaben von Schriften Emersons in deutscher Übersetzung zur Verfügung. Eben, 1897, war in »Reclams Universal Bibliothek« eine Auswahl von neun Essays in der Übersetzung von Oskar Dähnert erschienen. Diese Ausgabe hat Rilke gelesen wie sicher auch die zwei Jahre zuvor ebenfalls von Oskar Dähnert übersetzte und mit einer »biographischen Einleitung versehen« Essay-Sammlung *Representative Men (Repräsentanten der Menschheit)*.<sup>6</sup> Dass Rilke die Übersetzungen Dähnerts gekannt hat, darauf hat schon Ernst Zinn in seinem Kommentar hingewiesen.<sup>7</sup> Zinns Ausgangspunkt waren die beiden von Emerson stammenden Motti im Eingang des *Florenzer Tagebuchs* von 1898.<sup>8</sup> Auf das zweite Emerson-Motto des Tagebuchs spielt Rilke auch an in seinem Aufsatz *Über Kunst*. Die amerikanische Forscherin Marilyn Vogler Urion hat 25 Jahre nach Zinn Rilkes Lektüre der Emersonschen Essays in der Übersetzung Dähnerts bestätigt und zwar in einem detaillierten Vergleich von Rilkes *Notizen zur Melodie der Dinge*<sup>9</sup> und Emersons *Circles*.<sup>10</sup> Sensibilisiert für die Botschaften des Bostoners folgte sie der Spur bis in die sprachlichen Variationen des Dichters Rilke. So entdeckt sie im einleitenden Absatz der *Notizen* eine »paraphrase of the inscription he copied onto the opening page of his *Florentine Diary*.«<sup>11</sup>

Überblick über die Emerson-Literatur in Deutschland (wie Anm. 3, S. 10-32). Hingewiesen sei auf die Arbeiten von Stanley Hubbard: *Nietzsche und Emerson*. Basel 1958, und George J. Stack: *Nietzsche and Emerson*. Ohio University Press, Athens 1992. Rilke ist nur in der »Preface« Stacks (p. X) erwähnt. Was Kassner angeht, sei auf seine Feier des »großen Amerikaners« gelegentlich der Emerson-Ausgabe (wie Anm. 13) im Eugen Diederichs Verlag hingewiesen (In: *Die neue Rundschau*. Berlin, 2. Bd. 1904, S. 1533-1535). Jetzt in: R. K.: *Sämtliche Werke*. Im Auftrag der R. K. Gesellschaft hrsg. von Ernst Zinn. Pfullingen 1974, Band II, S. 131-136.

5 *Oxford Slavonic Papers*, vol. IX, 1950, S. 148.

6 *Essays von Ralph Waldo Emerson*. Aus dem Englischen übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Oskar Dähnert. Leipzig o.J. (1897), Druck und Verlag von Philipp Reclam jun., zitiert als: *Essays*. Und: *Repräsentanten des Menschengeschlechts von Ralph Waldo Emerson*. Aus dem Englischen übersetzt und mit biographischer Einleitung versehen von Oskar Dähnert. Leipzig o.J. (1895), Druck und Verlag von Philipp Reclam jun., zitiert als: *Repräsentanten*.

7 Anmerkungen des Herausgebers zu Rilkes frühem (1898) Aufsatz *Über Kunst* (SW 5, S. 426-434) und gelegentlich des dort teilweise zitierten Satzes aus Emersons Essay *Kreise (Circles)*, der ganz, aber leicht variiert, als Motto im Florenzer Tagebuch steht: »Ich stelle einfach Versuche an, ein endlos Suchender mit keiner Vergangenheit hinter mir.« (»ein endloser Sucher«). Vgl. SW 6, S. 1360-1362.

8 Von den insgesamt 7 Leitsprüchen stammen zwei von Emerson, der erste aus dem Essay *Liebe (Essays)*, S. 69), der zweite aus *Kreise (Essays)*, S. 119).

9 SW 5, S. 412-425.

10 *Essays*, S. 106-122.

11 Marilyn Vogler Urion: »Emerson's Presence in Rilke's Imagery: Shadows of Early Influence«. In: *Monatshefte* 85, No. 2, 1993, S. 153-169.



»Ich stelle einfach Versuche an, ein endlos Suchender mit keiner Vergangenheit hinter mir.«

Und:

Ganz am Anfang sind wir, siehst du.  
Wie vor allem. Mit  
Tausend und einem Traum hinter uns und  
ohne Tat.

Mit Jan Wojcik wird man feststellen, dass von keiner »slavish reproduction of his words« gesprochen werden kann, wohl aber von klaren Spuren Emersons (»traces of Emerson are clear«).<sup>12</sup> Man muss Wojcik insbesondere auch zustimmen, wenn man bedenkt, dass Rilke nicht nur die Übersetzungen Oskar Dähnerts zur Verfügung standen, sondern auch die dreiteilige, schließlich in einem Band zusammengefasste Ausgabe der Essays im Otto Hendel Verlag.<sup>13</sup> Wie man einer Anmerkung Ernst Zinns entnehmen kann, hat Rilke den Entwurf des Gedichts *Nacht*<sup>14</sup> in den dritten Teil dieser Ausgabe »mit Bleistift eingetragen« und Zinn datiert die Entstehung »in den März 1901, Arco, Südtirol«. Fünf der sechs Essays dieses dritten Teils waren schon in dem etwas früher erschienenen zweiten Reclam-Band abgedruckt, der insgesamt neun Stücke gebracht hatte. Es kann sein, dass unser Dichter die jüngere Ausgabe einsehen wollte wegen der vier Essays, die sie, alles in allem, über die von Dähnert übersetzten hinaus bot, abgesehen einmal von der überzeugenderen Qualität der Übersetzungen Federns und Weigands. Auf jeden Fall war Rilkes Aufmerksamkeit für Emerson mehr als bloß vorübergehend. Sie hielt über Jahre an. 1913, als Rilke in Bad Rippoldsau zur Kur war, bat er seinen Verleger um den »Aufsatz über die ›Natur«, den er, der Ausgabe im Insel-Verlag folgend, Goethe zuschrieb.<sup>15</sup> Als er sich wenige Tage später für die »Worte über die ›Natur« bedankte, hatte er »eine Ausgabe [...] in der Hand«, die außer dem (pseudo-)goetheschen Hymnus mit vier Seiten, noch zwei emersonsche Essays von 65 beziehungsweise 26 Seiten enthielt. Die beiden Essays des Amerikaners in der Übersetzung von Wilhelm Weigand (*NATUR I* von 1836) und Thora Weigand (*NATUR II* von 1841)

<sup>12</sup> Jan Wojcik: »Emerson and Rilke: A Significant Influence?« In: *Modern Language Notes* 91, 1976, S. 565-574; hier S. 568.

<sup>13</sup> *Essays von Ralph Waldo Emerson*. Übersetzt von Dr. Karl Federn und Thora Weigand. Mit einer einleitenden Studie über den Autor von Dr. Karl Federn. Drei Teile in einem Bande. Verlag von Otto Hendel, Halle a. d. S., o. J. (1894-1896). Zu erwähnen sind auch die Emerson-Bände I-VI, die im Eugen Diederichs Verlag, Leipzig 1902/03 und Jena 1904-1907 erschienen. Diese beiden Ausgaben empfiehlt z. B. auch Friedrich Lienhard im Türmer (wie Anm. 36, S. 202). Zum Emerson-Schrifttum der Zeit siehe Simon (wie Anm. 4), S. 10-32, zu der zur Zeit des 100. Geburtsjahrs Emersons (1903) erschienenen Literatur, siehe ebenda, S. 146.

<sup>14</sup> SW 3, S. 744 und Anm. S. 851.

<sup>15</sup> Vgl. Rilkes Brief vom 10. Juni 1913 und den folgenden vom 14. Juni. In: RMR: *Briefwechsel mit Anton Kippenberg*. Hrsg. von Ingeborg Schnack und Renate Scharffenberg. 2 Bde. Frankfurt a. M. und Leipzig 1996, Bd. I, S. 412 und 414. Als Verfasser des Hymnus gilt der Schweizer Theologe Georg Christoph Tobler (1759-1812).

hat Rilke 1913 sicher schon gekannt, ebenso wie den Goethe zugeschriebenen Hymnus. Aber alle drei Stücke waren 1913 und fast gleichzeitig mit Rilkes *Cornet* in der *Insel-Bücherei* neu erschienen.<sup>16</sup>

Die Zusammenstellung Goethes und Emersons in dem Band der *Insel-Bücherei* ist ein Beweis für das Ansehen des »großen Amerikaners« (Rudolf Kassner) aus Boston. Anton Kippenberg, der Chef des Verlages, war ein entschiedener Verehrer des Weimarer Klassikers und er wird sich das Nebeneinander gut überlegt haben.

In der Einschätzung Emersons wurde Rilke nicht nur durch die um die Jahrhundertwende angebotenen Ausgaben der Essays bestärkt, sondern auch durch die Wertung Emersons und die Präsenz seiner Ideen bei anderen von ihm bewunderten Autoren wie Baudelaire und Maeterlinck. In seinem Aufsatz über Maeterlinck, der 1902 in der Berliner *Illustrierten Zeitung* veröffentlicht wurde,<sup>17</sup> erwähnt er Maeterlincks Essay-Sammlung *Le trésor des humbles*, in der es ein längeres Kapitel über Emerson gibt,<sup>18</sup> dessen Namen Rilke denn auch in seinem Artikel ausdrücklich nennt. Es ist zu vermuten, dass er Emerson auch in Baudelairens theoretischen Schriften begegnet ist, und dass er ihn auch aus den Werken und den Begegnungen mit der Reform-Pädagogin Ellen Key kannte.<sup>19</sup>

Zu den Zeugnissen der Beziehung gehört auch Rilkes Bestellung von Henry David Thoreaus *Winter* am 9. Dezember 1900 und, ein paar Tage später, seine Bestellung des »anderen Werkes von H.D. Thoreau, »WALDEN«, (deutsch v. Emma Emmerich, ebenfalls bei Concord«. Im Falle von *Walden*<sup>20</sup> handelte es sich, was Rilke vermutlich nicht wusste, um die erste Auflage von *Winter* unter einem anderen Titel.

Die Frage nach dem Einfluss der Schriften Emersons und Thoreaus ist nicht leicht zu beantworten. Die Werke wie das Leben beider Männer entsprachen in vielerlei Hinsicht den eigenen Erfahrungen unseres Dichters bis in die Namensänderung Rilkes und Thoreaus,<sup>21</sup> den Verzicht auf die Karriere des Pfarrers,

16 Im Insel-Verlag zu Leipzig, 1913, *Insel-Bücherei* Nr. 72. Die *Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke* war 1912 als Nr. 1 der Insel-Bücherei als Buch aufgelegt worden.

17 SW 5, S. 527-549.

18 Maurice Maeterlinck: *Le Trésor des Humbles*. Paris 1896, Kapitel VII: Emerson.

19 Für die schon von Simon (wie Anm. 4, S. 164) ausgesprochene Vermutung, dass Rilke, »auch von einer anderen Seite« hätte auf Emerson »aufmerksam gemacht worden sein, nämlich von Ellen Key« sprechen nicht nur zentrale Positionen der beiden Reformnaturen, sondern ganz nebenbei auch Ellen Keys »Vorrede zur schwedischen Ausgabe« ihrer Essays *Über Liebe und Ehe*, in der sie ihre eigene Schreibweise mit einem Hinweis u. a. auf den Stil der Essays Emersons verteidigt. (Deutsche Ausgabe, S. Fischer Verlag, Berlin 1905, S. XIV).

20 Henry David Thoreau: *Walden oder Leben in den Wäldern*. Übersetzt von Emma Emmerich. Concord, München 1897, zweite Auflage u. d. Titel *Winter*, Concord, München 1900. Vgl. Rilkes *Briefe an Axel Juncker*. Hrsg. von Renate Scharffenberg. Frankfurt a. M. 1979.

21 Hans-Dieter und Helmut Klumpjan: *Henry D. Thoreau*. Reinbeck bei Hamburg 1986. S. 18: »Die Abkehr von den gesellschaftlichen Normen, die er durch seine Kündigung als Lehrer in aller Öffentlichkeit demonstriert hatte, vollzog er noch einmal für sich selbst, indem er die ursprüngliche Folge seiner beiden Vornamen David Henry umkehrte.«

des Lehrers, des Studenten, die Sympathie für natürliche Lebensweise, das Leben auf dem Land. Man kann durchaus von Concord aus einen Blick werfen auf Worpswede und Meudon. Aus Schleswig-Holstein schreibt Rilke im Juli 1902 an Friedrich Huch: »Zu meinen Versen, zu der Gesundheit der Seele, aus der sie sich erheben, gehört das Land, weite Wege, Barfußgehen im weichen Gras, auf harten Wegen oder im reinen Schnee, tiefes Atemholen, Horchen, Stille und die Andacht der Abende.«<sup>22</sup> Das hört sich an wie eine Bestätigung der These Emersons, der Mensch sei insoweit ein Dichter, als er für die »Köstlichkeiten der Natur empfänglich ist.«<sup>23</sup> Man darf sich wundern, dass in Arbeiten über Rilke und die Moderne<sup>24</sup> oder Rilke und den »Ich-Zerfall«<sup>25</sup> die Möglichkeit einer Stärkung seiner Sicht und Wertung durch die Position der Kritiker und Mahner aus Neuengland nicht einbezogen werden. Emersons Preis des Lebens in der Natur, die »nicht mit Geschichte, Kirche oder Staat« verfälscht ist, die frei ist von »aufgeblasenen Kleinigkeiten«, die sich einmischen,<sup>26</sup> und Thoreaus Werben um den eigenen Weg anstelle desjenigen des Vaters, der Mutter oder des Nachbarn,<sup>27</sup> dieser Preis des autonomen Einzelnen spiegeln die Emerson-Motti, die Rilke seinem *Florenzer Tagebuch* vorangestellt hat und auch seinem *Rodin*.<sup>28</sup> Rilke hätte als Motto auch jenes übernehmen können, das Emerson über seinen Essay *Self-Reliance* (in Karl Federns Übersetzung: *Selbständigkeit*) geschrieben hat.<sup>29</sup> Der Essay ist ein mitreißender Hymnus auf ein authentisches und selbstbestimmtes Leben und Schaffen. Missverständnisse sind eine beinahe zwangsläufige Begleiterscheinung: »Groß sein«, schreibt Emerson feierlich, als sei's eine Auszeichnung: »Groß sein heißt mißverstanden werden.«<sup>30</sup> Die Sätze, mit denen Rilke seinen *Rodin* einleitet, klingen wie ein Beleg: »Rodin war einsam vor seinem Ruhme. Und der Ruhm, der kam, hat ihn vielleicht noch einsamer gemacht. Denn Ruhm ist schließlich nur der Inbegriff aller Missverständnisse, die sich um einen neuen Namen

22 RMR: *Briefe aus den Jahren 1892 bis 1904*. Hrsg. von Ruth Sieber-Rilke und Carl Sieber. Leipzig 1939, S. 132.

23 Emerson: »Der Dichter«. In: *Essays* (wie Anm. 6), S. 147.

24 Man denke etwa an Andreas Kramer: »Rilke and modernism«. In: Karen Leeder and Robert Vilain (eds.): *The Cambridge Companion to Rilke*. Cambridge University Press 2010, p. 113-130.

25 Walter Seifert: »Der Ich-Zerfall und seine Kompensationen bei Nietzsche und Rilke«. In: Manfred Pfister (Hrsg.): *Die Modernisierung des Ich*. Passau 1989, S. 229-239.

26 Natur. In: *Essays* (wie Anm. 13), S. 191.

27 H.D. Thoreau: *Walden oder Leben in den Wäldern* (wie Anm. 20), S. 79: »Ich möchte um keinen Preis, dass irgend jemand meine Lebensweise befolge; [...] ich möchte nur, dass jeder recht sorgfältig trachtete, seinen eigenen Weg zu finden und nicht statt dessen den seines Vaters, seiner Mutter oder seines Nachbarn.«

28 »Ich stelle einfach Versuche an, ein endlos Suchender mit keiner Vergangenheit hinter mir.« (*Kreise, Essays*, S. 119) Und: »The hero is he who is immovably centred.« (SW 5, S. 140)

29 *Essays* (wie Anm. 13), S. 22. Das Motto heißt: »Ne te quaesiveris extra!« (Mit Ausrufezeichen.) Karl Federns Kommentar zu diesem Motto in seiner Einleitung (wie Anm. 13, S. 12): »hier verkündet er sein Evangelium.«

30 *Essays* (wie Anm. 13), S. 28.

sammeln.«<sup>31</sup> Gegen die äußere Zustimmung als Maß wendet sich das Motto, mit dem Emerson seinen Essay *Self-Reliance* einführt: »Ne te quaesiveris extra!« Ob es sich bei dem Leitspruch nun um eine Anlehnung an Persius oder Augustinus<sup>32</sup> handeln mag, so wie er dasteht, spricht er ein Kernanliegen aus, das auch von Rilke, in welcher Form auch immer, vertreten wurde, sei es in groß tönenden Sprüchen und als Schrei wie im *Ewald Tragy*<sup>33</sup> von 1898 oder als Motto wie im sogenannten *Testament* von 1921: »Mais j'accuse surtout celui qui se comporte/ contre sa volonté«/ Jean Moréas.<sup>34</sup> Schon vor vielen Jahren hat Siegfried Mandel in seiner Einführung in die amerikanische Ausgabe der *Visions of Christ* auf Emersons Einfluss hingewiesen. Gelegentlich seiner Deutung von Rilkes früher Erzählung *Der Apostel* und in Anlehnung an Emersons Essay *Self-Reliance* formulierte er: »What man needs is self-reliance.«<sup>35</sup> *Ewald Tragy* entstand in der Zeit der beginnenden Emerson-Lektüre, das *Testament* entstand Jahrzehnte später, aber beide belegen die Nähe zur Gedankenwelt der Reformer aus Neuengland.

Wer Rilke und den »dichterischen Prediger«<sup>36</sup> aus Boston nebeneinander liest oder auch nacheinander, wird immer wieder von dem einen auf den anderen verwiesen. Zum Schluss und als Einladung zur Spurensuche sei ein Beispiel angeführt für diese Erfahrung:

1. Emerson, *Selbständigkeit*, übersetzt von Karl Federn (wie Anm. 13) S. 27:

»Ein anderer Popanz, der uns von selbständigem Handeln abschreckt, ist die Konsequenz; eine sonderbare Ehrfurcht vor unseren vergangenen Worten und Thaten, weil die Augen der anderen keine anderen Daten haben, um unsere Bahn zu berechnen, als diese, und wir sie nicht gerne enttäuschen mögen.«

2. Rilke, *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*, aus dem Nachlass: Tolstoj (SW 6, S. 972):

[Malte auf dem Weg durch den Park zum angekündigten und erwarteten Besuch beim Fürsten]:

»Ich brauchte Stille. Jetzt war es still. Die nicht geordnete Stille eines vernachlässigten, tiefliegenden Parks, in dem auf welchen Unterlagen der leichte Frühling sich rührt, ein wenig betäubt von ihrem feuchten Geruch. Was hätte ich darum gegeben, nichts vorzuhaben, als eine Stunde in diesem Park. Und doch war ich

<sup>31</sup> SW 5, S. 141.

<sup>32</sup> Persius, Satire 1,7: »nec te quaesiveris extra«; Augustinus, conf. 10,24: »et non inveni te extra«.

<sup>33</sup> *Ewald Tragy* (1898), SW 4, S. 532 f.: »Ich bin mein eigener Gesetzgeber und König, über mir ist niemand, nicht einmal Gott«. Und: »Nein«, schrei ich sie an, »es gibt keinen wie ich, hat nie einen Solchen gegeben ...« Schrei und schrei«.

<sup>34</sup> RMR: *Das Testament*. Hrsg. von Ernst Zinn. Frankfurt a. M. 1974, S. 12 und S. 85.

<sup>35</sup> RMR: *Visions of Christ. A Posthumous Cycle of Poems*. Edited, with an introduction, by Siegfried Mandel, poems translated by Aaron Kramer. Colorado Press 1967, p 40.

<sup>36</sup> So Friedrich Lienhard in seinem werbenden Aufsatz »Wohin führt uns Emerson?« (in: *Der Türmer. Monatsschrift für Gemüt und Geist*. Hrsg. von Yeannot Emil Freiherr von Grotthuß, 5. Jg., Bd. II, April bis September 1903, Stuttgart 1903, S. 200-203. In dem Band (S. 182-192) ist auch Emersons Essay *Größe* in der Übersetzung von Karl Federn abgedruckt.

schon in dem Lichtmuster der erwachsenen Birkenallee und ging, so langsam ich konnte, auf das Haus zu.«

Was beide Texte verbindet, ist die Sehnsucht nach anhaltender Entscheidungsfreiheit und es ist der versöhnliche Stil, Emersons verständnisvolle Empathie und Rilkes im Konjunktiv belassene Alternative.<sup>37</sup>

<sup>37</sup> Schonend eingebracht ist auch die im Missverständnis der Familie unerkannte Weigerung des verlorenen Sohnes in den *Aufzeichnungen* (SW 6, S. 946) wie die als Vergesslichkeit entschuld bare Weigerung des Drachentöters, der »weit von der Stadt« und »unter einem Himmel voll Lerchen« reitend, den »greisen König« und die »Paladine des Reiches« (SW 4, S. 688) warten lässt.